

Politische Rundschau.

\* Prinz Heinrich war am Donnerstag in Boston; die dortige Unterstadt ernannte ihn zum Ehrenbürger, wozu der Kaiser den Prinzen per Kabel beglückwünschte.

\* Freitag endlich war der letzte Rundreisefahrt; er hatte folgendes Programm: Abfahrt von Boston 2 Uhr morgens, Ankunft in Albany 8 Uhr 30 Vormittags, 2 Stunden Aufenthalt, Entfernung 235 Kilometer (etwa Berlin-Kolberg), Fahrt nach dem Rathaus und dann nach dem Kapitäl, wo Empfang seitens des Gouverneurs und der gesetzgebenden Körperschaft stattfand, Abfahrt nach West Point 10 Uhr 30 Min. vorm., Ankunft daselbst 2 Uhr nachm., Befichtigung der Militär-Akademie, Abfahrt von West Point 4 Uhr nachm., Ankunft in New York 5 Uhr 45 Min. nachm., Entfernung von Albany 230 Kilometer (etwa Berlin-Kolberg).

\* Der Prinz wird, wie aus besser Quelle verlautet, auf der Rückreise von Amerika zuerst in New York wieder deutschen Boden betreten und an Bord des Dampfers „Deutschland“ am 18. März eintreffen.

\* Der Besuch der Niagarafälle verlief auf das günstigste. Die Fälle, von prächtigen Eisvorsen umgeben, boten ein wundervolles Bild. Die Felsen waren mit Eis und Schnee bedeckt. Nichtsdestoweniger machte das prächtige Farbenspiel einen tiefen Eindruck auf den Prinzen. Er fuhr auf den sogenannten „table rock“ stand und lange die mächtigen Wasser des „horseshoe-falls“ bewunderte. Die Fahrt nach den Fällen wurde zuerst in vier-spännigen Wagen zurückgelegt. Hiernach fuhr der Prinz mit seinem ganzen Gefolge mit der elektrischen Bahn nach dem unteren Strudel. An den Besuch der Fälle selbst schloß sich die Befichtigung der größten Kraftstation der Welt, welche täglich fünfzigtausend Pferdekkräfte erzeugt. Buffalo, das 26 Meilen entfernt liegt, erhält von hier sein Licht und die Kraft für elektrische Bahnen. Die Kraftstation, der Niagara Power Company gehörend, hat neun Staudämme, von denen sich acht unter der Erde befinden. Beim Verlassen der Station sprach der Prinz seine volle Befriedigung über das Gesehene aus.

Deutschland.

\* Aus Petersburg verlautet, Kaiser Wilhelm werde dem Zaren den Gegenbesuch für Danzig im Juli ablehnen und mit der kaiserlichen Flotte, Standart und den russischen Flottenmandaren heimzukehren.

\* In der offiziellen Südb. Reichschr. widerspricht eine Berliner Zuschrift der Behauptung, daß die Zollfähe vom Kaiser im Sinne einer gebundenen Marschroute für den Reichskanzler und den Bundesrat vorgesehen seien. Der Kaiser habe vielmehr dem Reichskanzler für einen gemeinsamen mit den Regierungen aufzustellenden Entwurf freie Hand gelassen. Ferner wird erklärt, Graf Blülow habe die agrarischen Forderungen vorher vertraulich davon verständigt, daß ein Nachgeben der Regierungen unmöglich sei.

\* Der Vizepräsident des Hauptverbandes deutscher Flottenvereine im Ausland (gleichzeitig geschäftsführender Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft), Vizeadmiral z. D. Baaloid, wurde am Donnerstag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen, um den Betrag von 300 000 Mk. als Geschenk der im Hauptverbande vereinigten überseeischen Deutschen zur Beschaffung eines Fluchtbootes zu überreichen.

\* Der große Kreuzer Kaiserin Augusta, sowie zwei Torpedoboote sind aus Ostasien heimberufen worden.

\* In politischen Kreisen Ungarns erregt es große Sensation, daß der „König“ dem Ministerpräsidenten Szell das Großkreuz des Stephans-Ordens verliehen habe. Diese Auszeichnung war von einem außerordentlich schmeichelhaften Handschreiben begleitet, welches

als ein Beweis unerschütterlichen Vertrauens anlässlich der gegen Szell gerichteten Anklagen wegen der Petersburger Reise des Kronprinzen Franz Ferdinand (bekanntlich hatte der Erzherzog keinen Ungarn in seinem Gefolge) aufgeföhrt wird.

Frankreich.

\* Nach Aussage der Presse hat sich der Gesundheitszustand Raibed-Rouffeaux bedeutend gebessert. Der Minister muß nur noch einige Tage das Zimmer hüten.

\* Man erwartet in Paris für die nächsten Tage den Besuch des serbischen Kabinettschefs. Es soll sich bei diesem Besuch angeblich um die Unterbringung einer 30 Millionen-Anleihe handeln.

\* In der Deputiertenkammer wurde am Donnerstag ein Antrag auf Einführung des Petroleummonopols mit 400 gegen 177 Stimmen abgelehnt, nachdem der Finanzminister Gaillaud ausgeführt hatte, es müßten dann etwa 100 Mill. Frank an die Raffineure als Entschädigung gezahlt, außerdem würde der Staat von den amerikanischen Erzeugnissen abhängig werden.

England.

\* Die edlen Engländer trafen förmlich von Humanität. Chamberlain, der Uebergeheimtenschnel, hat im Unterhause versichert, niemals in der ganzen Weltgeschichte seien so gewaltige Anstrengungen gemacht worden, die Schrecken des Krieges auf das kleinste Maß zu beschränken. Die Kosten für die Konzentrationslager betragen 180 000 Pfund monatlich. Als der Guerillakrieg begann, habe Lord Ritcher sich erboten, die Frauen auf den Farmen zu verlassen, sie sogar mit Lebensmitteln zu versorgen, wenn Botha ihnen erlaubt, den Neutraltätigkeit zu leisten. Botha habe dies abgelehnt, und diese Politik sei von den Büren weiter befolgt worden bis in die letzten Stadien des Krieges.

Italien.

\* Generaloberst Freiherr von Bos, welcher dem Papst ein Geschenk des deutschen Kaisers, bestehend in einer prachtvollen Singuhr aus Porzellan im Nokolosil, überreichte, betonte hierbei die guten Beziehungen, welche zwischen Deutschland und dem Vatikan sich entwickelt haben und erinnerte daran, daß er bereits im Jahre 1888 den Papst zu seinem Bischofsjubiläum beglückwünscht habe. Der Papst sprach seinen lebhaften Dank für das Geschenk aus, erklärte, er sei sehr dankbar dafür, daß der Kaiser zu seinem Jubiläum eine besondere Mission entsandt habe und sehr erfreut über die gegenwärtigen Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinen katholischen Unterthanen bestehenden Beziehungen. — Die bayrische Mission überreichte ein kostbares Kreuzifix.

Belgien.

\* Wie in Brüssel verlautet, wird sich König Leopold zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit an die mittelländische Küste begeben. Der geplante Aufenthalt im Süden dürfte sich diesmal auch auf Algier erstrecken.

Salkanstaaten.

\* Durch Trabe des Sultans ist die Rückkehr aller ottomanischen Unterthanen angeordnet worden, welche ihren Studien in Frankreich obliegen. (In der Republik können sie auch für die türkischen Verhältnisse Geeignetes nicht lernen!)

\* Hauptmann Nikolitich, welcher Lawantisch in der Schabaker Präfektur niederschloß, wurde zum Major befördert und mit dem weissen Adlerorden dekoriert. Die serbische Generalsuniform, welche Lawantisch trug, war in Semlin angefertigt worden. Die vier mit Lawantisch aus Mitrowiza gekommenen Individuen sind Kroaten und zwar österreichische Unterthanen; zwei von ihnen hatten sich in den Kanal geflüchtet, jetzt aber sind alle verhaftet worden.

\* Zu dem serbischen Putsch teilte Prinz Karageorgewitsch der „Schweizerischen Depeschen-Agentur“ mit, daß der Urheber des Putschversuchs in Schabak, Ala-

maninich, weder sein Verwandter, noch Anhänger seiner Partei sei. — Das „Ungarische Korrespondenz-Büreau“ meldet aus Semlin: Der Unternehmer des Schabaker Putschversuches, Lawantisch, heißt richtig Milan Radovanowitsch; er diente früher als Oberleutnant in der serbischen Armee und legte sich vor 6 Jahren den Namen Lawantisch bei. Sein Bruder Kostja Radovanowitsch war Redakteur in Belgrad und lebt seit einem Monat in Semlin. Derselbe wurde von der Polizei verhaftet. Es steht fest, daß Lawantisch als Agent Karageorgewitschs gehandelt hat.

Amerika.

\* Die Reise der Burenbelegirten nach Amerika hat keinen Erfolg gehabt. Die Delegierten wurden von dem Präsidenten Roosevelt als Privatleute empfangen. Roosevelt hörte sie aufmerksam an und erklärte ihnen alsdann, die Ver. Staaten könnten weder, noch wollten sie sich in den Kampfeinmischen.

Afrika.

\* Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz haben, wie der „Standard“ aus Pretoria meldet, Präsident Steijn und de Wet die Natalbahnlinie getrennt und sind mit Botha im Urechter Bezirk zu einer Beratung zusammengekommen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag den Rest des Etats für Ostafrika sowie die Etats für Kamerun, Togo und Südwestafrika. Die Debatte drehte sich zunächst um die Herstellung einer Telegraphenlinie im Innern von Ostafrika von Mpupua nach Tabora. Die Regierung hatte hierfür in den Etats 602 000 Mk. eingelegt, welchen Betrag die Kommission auf 300 000 Mk. herabsetzte, welcher Betrag bewilligt wurde. Endlich wurde noch der Etat für Samoa genehmigt.

Am 7. d. steht zur zweiten Beratung die Vorlage betr. die Uebernahme einer Reichsgarantie in Bezug auf eine Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Morogoro.

Abg. Müller-Flügel bemerkt: Seit der Bericht-Erstattung der Kommission über die Vorlage sind zehn Monate verfloßen; in dieser Zeit haben sich die Verhältnisse ganz erheblich geändert. Ich beantrage daher in Uebereinstimmung mit den übrigen Parteien die Zurückverweisung der gesamten Vorlage an die Budgetkommission.

Das Haus beschließt demgemäß ohne weitere Diskussion.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats für 1902 fortgesetzt mit der Position „Zinsen zur Deckung des Anleihebedarfs“ aus dem Etat der Reichsgeld.

Die Bewilligung erfolgt vorbehaltlich der kalkulatorischen Feststellung der Zinsen, nachdem der Referent der Budgetkommission (Abg. Speck) ausgeführt hat, daß durch die Beschlässe der Kommission und des Hauses die im Etatsentwurf in Aussicht genommene Ergänzungsanleihe von 35 Mill. Mk. hinmänglich werden dürfte.

Beim Postetat wird eine Resolution Müller-Sagan angenommen, die Regierung möge in den Etats für 1902 die Mittel für weitere 1000 Depostassistenten einstellen und ihre Bereitwilligkeit hierin vor der dritten Lesung zu erkennen geben.

Es folgt die Beratung der Position „Zölle.“ Die Kommission hatte vorgeschlagen, den Staatsanschlag von 471 651 000 Mk. um 12 Millionen zu erhöhen.

Abg. Böling (nat.-lib.) beantragt, nur die Staatsanschlagssumme zu genehmigen.

Abg. Richter (fr. Rp.) betont als Referent der Budgetkommission das Recht des Reichstags, die Uebernahme vorzunehmen, da es sich nicht etwa um eine einseitige Heraushebung von Zöllen handele, sondern nur um eine andere Veranschlagung. Man dürfe nicht nach einer bestimmten Schablone Berechnungen anstellen, sondern müsse sich bemühen, bei dem Voranschlag der voranschläglichen Entwidlung der Verhältnisse möglichst nahe zu kommen.

Abg. Böling (nat.-lib.) begründet seinen Antrag, bleibt aber auf der Tribüne zum größten Teil unverständlich. Der Zweck der Erhöhung der Zolleinnahmen sei die Befestigung des Restes der Erhöhung der Materialarbeiten zu erreichen. Der Referent habe hauptsächlich geltend gemacht, daß die Einnahmen aus den Getreidezöllen, mindestens noch während der drei ersten Monate des neuen Rechnungsjahres, eine Steigerung aufweisen würden. Diese Annahme sei doch eine sehr unsichere Grund- lage. Daß der Antrag der Budgetkommission un-

zulässig sei, wolle er nicht behaupten, aber es sei doch beabsichtigt, um eine günstige Finanzierung zu erreichen, gleichzeitig die Einnahmen zu erhöhen und die Ausgaben herabzusetzen.

Staatssekretär des Reichsschatzamtts Hr. v. Thielmann: Ich möchte doch um Annahme der Regierungsvorlage bitten; es empfiehlt sich, bei der Geschlossenheit der Berechnung nach dem dreijährigen Durchschnitt zu bleiben. Wenn der Abg. Richter höhere Einnahmen aus den Getreidezöllen erwartet, so werden demgegenüber die Einnahmen aus der Zuckersteuer zurückgehen. Die Kommission war inkonsequent, indem sie dies nicht berücksichtigt. In dessen, wenn sich das hohe Haus dem Antrag der Budgetkommission anschließen sollte, werden sich auch die verbündeten Regierungen trotz ihrer Bedenken damit einverstanden erklären.

Abg. v. Waldow (kons.): Gätte die Erhöhung der Zolleinnahmen innere Berechtigung, so würde der Staatssekretär den Etat schon bei der Vorlegung entsprechend gestaltet haben. Immerhin wird vielleicht ein Teil der geschätzten Mehreinnahmen wirklich eintreten; aber es werden auch entsprechende Ausfälle eintreten, so bei der Zuckersteuer und bei den industriellen Zöllen. Es unangenehm die Zuschüsse anleihe ist, so ist sie doch einem solchen Risiko vorzuziehen.

Abg. Speck (Zent.): Die Zulässigkeit der Erhöhung von Einnahmepositionen durch den Reichstag ist von keiner Seite bestritten. Der Weg der Zuschußanleihe gehen wir nicht. Das große Risiko, welches die Einzelstaaten auf sich nehmen müssen, ist nicht hinweg zu leugnen, aber es schadet gar nichts, wenn den Einzelstaaten auf diese Weise zu Gemüte geführt wird, wohin wir bei dem ewigen Andrängen auf Mehrausgaben kommen müssen.

Nach einem Schlußwort des Referenten wird der Antrag der Budgetkommission angenommen. Ebenso werden der Rest des Etats und das Staatsgesetz ohne wesentliche Debatte nach der Beschlußfassung der Budgetkommission angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. — Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Freitag zunächst die Gesetzentwürfe betr. das Dienstvertragsgesetz und betr. die Rekrutierung der evangelischen Pfarrer im Konfessionsbezirk Frankfurt a. M. in erster und zweiter Beratung erledigt. In der darauf folgenden Beratung des Kultusetzes erhob Abg. Dietrich (Zent.) die Forderung nach Wiederherstellung des Zustandes auf dem Gebiet der Kirche und Schule, wie er vor dem Kulturkampf bestanden habe. Kultusminister Studt erwiderte, die Kultusminister hätten keinen Grund zur Beunruhigung. Bei eingetragenen gutem Willen ließe sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche erträglich gestalten, bezant, daß der konfessionelle Friede gewahrt bleibe.

Von Nah und Fern.

Der Kronprinz hat letzten in Bonn, wie der dortige „Gen. Anz.“ erzählt, mehreren Schülern eine große Freude bereitet. Fast täglich kann man in der Kaiserstraße eine Anzahl Schulkinder beobachten, die dort warten, um den Kronprinzen auf seinem Gange zur Vorlesungskneipe zu begrüßen. So war's auch am Sonntag mittag. Nur hatten die Kinder sich diesmal sämtlich mit Postkarten versehen, auf welchen das Bild des Kronprinzen mit dem Preußenstürmer auf dem Haupte dargestellt war. Kaum war der Kronprinz in den Geschäftsbereich der Kinder gelangt, als eines der Mädchen auf ihn zuwies und ihn bat, doch seinen Namen auf die Karte zu schreiben. Der Kronprinz lachte, bemerkte gleichzeitig die vielen Freundschaften der Kleinen und sagte: „Ihr habt alle Karten, dann geht sie einmal schnell her!“ Dann er suchte er einen Studienkollegen, ihm als Schreibeputz zu dienen. Auf dem Rücken des legeren wurden die Karten vom Kronprinzen unterzeichnet und dann von ihm an die Schulkinder verteilt. Freudentrahlend zogen die Kinder heimwärts.

Folgendes amüsantes Zwischenfall in Niagara Falls meldet die „Post“: Als Abenteurer Evans aus der Kraftstation heransam, stülpte er in seiner Tasche die Hand eines Diebes und sagte kühl: „Mein Portemonnaie befindet sich bei der anderen Tasche.“ Der Dieb entkam, Evans mit dem Prinzen sofort weiterfuhr.

Beim Brunnenubau verunglückt. Im Straußberg wurde bei den Ausschachtungsarbeiten zum Bau eines Brunnens ein Arbeiter verschüttet. Der Unfall ist durch mangelhafte

Zwei Paare.

187] Roman von G. Köhler. (Fortsetzung.)

Drei Jahre waren verfloßen, seit Maria als Frau von Wliska ihren Einzug auf den Rosenhof gehalten.

Fritz von Rosen hatte es nicht zu beklagen gehabt, daß er diese Frau in sein Haus genommen. Feiner, durchgeistigter als Alice hatte sie es verstanden, eine große Macht über Frau von Rosen zu erringen, und auch von Doras Charakter gar manche Kanten und Ecken abzuschleifen.

Sie selbst fühlte sich zutrieben in diesen Verhältnissen; hier hatte sie Ruhe und den langgeheuten Frieden.

Die Erinnerung an den Gatten trat wohl manchmal flüchtig dazwischen, aber da sie so lange von ihm nichts gehört hatte, hoffte sie, er werde seiner eigenen Sicherheit willen Europa für immer verlassen haben.

So lange Viktor Bollhard und seine Frau lebten, war Aha ja auch geborgen und später einmal konnte sie es vielleicht doch dazu bringen, ihr Kind bei sich zu haben. Aha schrieb ihr ja oft und die Briefe des geliebten Kindes bereiteten ihr wahre Feststunden.

Es ging dem Herbst zu, als wieder ein Brief eintraf, der den Tod des Vektors meldete und daß sie das Schlimmste für die alte Frau fürchte. Das war ein harter Schlag und bereitete Maria große Sorge. Wenn die alte Frau dem Gatten plötzlich nachfolgte, was sollte dann mit Aha geschehen?

Maria klagte ihr Leid dem Herrn des Hauses. Es war auch für Frau von Rosen und. Dora kein Geheimnis mehr, daß Frau von Wliska eine Tochter besaß, die bei Pflegeeltern lebte.

Frau von Rosen wäre sogar sehr neugierig gewesen, diese Tochter kennen zu lernen, denn sie ähnelte jedenfalls der Mutter — aber noch ein hübsches, junges Mädchen im Hause, so lange Dora noch unvermählt war — das paßte der vorvorjünglichen Mutter nicht.

Dora näherte sich schon ihrem dreißigjährigen Jahre und noch immer stand kein Freier in Sicht.

Wohl hatte das junge Mädchen das schroffe Benehmen gegen den Besitzer von Schloß Oshenstein nach und nach abgelegt; aber bei keinem von beiden machte sich auch nur die Spur einer keimenden Neigung bemerkbar.

Ueberdies und neugierig blickte Frau von Rosen auf, als Fritz heut zu ihr trat und sagte: „Liebe Mama, ich hätte mit dir zu sprechen.“

Fritz machte keine langen Umschweife; er sprach davon, daß Frau von Wliskas Tochter bald heimlos werden würde und daß es eigentlich nur human wäre, dem Mädchen auf dem Rosenhof für die erste Zeit eine Heimstätte zu bieten.

Frau von Rosen hustete verlegen. „Mein lieber Fritz, ich habe auch schon daran gedacht, aber Dora ist heiratsfähig und — und —“

„Und du fürchtest dich deshalb, ein zweites, ungeses Mädchen im Hause zu haben,“ vollendete

lachend der Sohn. „Mutigen, Mutigen, du bist allzu besorgt! Wer um Dora freien will, wird sich durch die Gegenwart einer anderen nicht beeinflussen lassen.“

„Nun, und wenn du selbst heiraten wollest, was müßte deine Frau zu diesem jungen Mädchen in unserem Hause sagen?“

Fritz war plözlich sehr ernst geworden. „Mama, für mich schmiede keine Heiratspläne. Ich habe mir jetzt vorgenommen, nur dann zu heiraten, wenn mein Herz spricht.“

„In der That?“ stammelte Frau von Rosen ganz fassungslos. „Du müdeste also die erste beste nehmen, wenn sie dir gefällt?“

„Das bleibt ja doch die Hauptsache, daß sie mir gefällt,“ bemerkte Fritz mit Nachdruck, „aber tröste dich, Mama, die sieht so bald keine Schwiegermutter in Aussicht. Und nun wollen wir auf unser altes Thema zurückkommen.“

Frau von Wliska kann ihre Tochter nicht allein lassen. Wenn du Aha nicht im Hause haben willst, dann wird ihr nichts anderes übrig bleiben, als sich irgendwo eine Stellung zu suchen, wo sie ihre Tochter in der Nähe haben kann.“

Frau von Rosen freischte fast laut auf bei dem Gedanken, ihre Gesellschafterin verlieren zu können. „Wie kannst du so sprechen, Fritz!“ rief sie; „Maria darf mich nicht verlassen, ich kann sie nicht entbehren.“

Fritz erhob sich. „Nun, dann mußt du dich entscheiden, Mama. Entweder, du ladest Aha zu uns oder du verläßt Frau von Wliska, einen anderen Ausweg gibt es da nicht.“

Frau von Rosen ahnte eine Gefahr, welche das Erscheinen des Mädchens heraufbeschwören aber sie mochte auch Maria nicht missen.

Fritz sah, daß er gewonnen hatte. einem leichten, spöttischen Lächeln beugte er zu der erregten Dame nieder.

„Mama, du bist eine feinsinnige Frau und wirst daher auf Maria Rücksicht nehmen. Wie ihr diese Gastfreundschaft freundlich an, dann sie dieselbe auch annehmen kann.“

„Meinst du, sie wäre im Stande, ein so großes Anerbieten abzulehnen?“

„Wenn es nicht freundlich geboten wird, gewiß.“

„Wohlan! Ich will mein mögliches thun. Auf welche Weise soll Aha hier kommen?“

„Du mußt Frau von Wliska Urlaub geben damit sie ihre Tochter holen kann.“

„Auch das noch? Indes, Fritz, ich fürchte mich!“

Damit war die Angelegenheit erledigt. Drei Tage später reiste Maria ab; sie erhielt inzwischen von Aha die Mitteilung erhalten, daß Frau Viktor Bollhard wohl kaum die nächste Woche überleben dürfte.

Bierzehn Tage nach ihrer Abreise kam Maria wieder auf dem Rosenhof ein; sie brachte Aha mit. Selbst Fritz sah nicht ohne Spannung dem Eintreffen des jungen Mädchens entgegen. Alle waren sie ein wenig enttäuscht, als sie sahen.

Sie besaß weder den hohen Wuchs ihrer Mutter, noch deren wahrhaft klassische Gesichtszüge. Ein kleines, zierliches Fingertchen, ein